

REGIONALES KONZEPT

für

Sprachbildung und
Sprachförderung

im Landkreis Wesermarsch

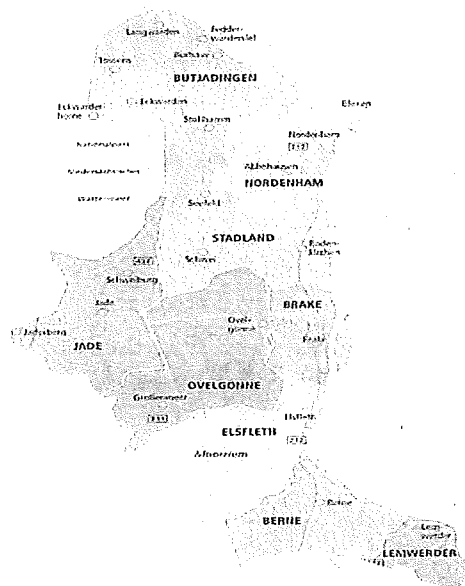
LANDKREIS

WESERMARSCH



Der Landkreis Wesermarsch als örtlicher Jugendhilfeträger hat mit den kreisangehörigen Kommunen vertraglich vereinbart, dass diese die Aufgaben nach dem Kindertagesstättengesetz (Nds. KiTaG) für den Landkreis entsprechend dem ermittelten Bedarf durchführen. Die Vereinbarung wurde zum 01.01.2012 neu abgeschlossen unter Einbeziehung des Rechtsanspruches auf einen Krippenplatz zum 01.08.2013.

Im Landkreis Wesermarsch gibt es insgesamt 51 Kindertageseinrichtungen, davon 3 im Bundesprogramm Sprach-Kita und 26 Grundschulen. Seit dem 01.09.2015 ist der Landkreis Bildungsregion.



Die Kitas teilen sich wie folgt auf kommunale und freie Träger auf

- ➔ **25 Kommunale Einrichtungen der Städte und Gemeinden**
- ➔ **26 Freie Träger**
- 14 Ev. Kirche
- 3 Kath. Kirche
- 1 Caritas Verband
- 2 CVJM Sozialwerk Wesermarsch e.V.
- 1 Lebenshilfe e.V.

Die Gesamtbevölkerung im Landkreis Wesermarsch beträgt zum Stichtag 31.12.2014 insgesamt ca. 89.000 Einwohner. **Sie unterteilen sich in folgende Altersgruppen:**

Altersgruppe 0 – 3 Jahre	1.968 Kinder
Altersgruppe 3 – 6 Jahre	2.615 Kinder

Kinder im Asylbewerberleistungsbezug:

Altersgruppe 0 – 3 Jahre	131 Kinder
Altersgruppe 3 – 6 Jahre	111 Kinder

Verteilung der finanziellen Mittel des Landes

Ziel der Förderung ist es, möglichst früh und effektiv einer Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse entgegenzusteuern, damit sie ihre Begabungspotentiale angemessen entfalten und weiterentwickeln können.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung richtet sich an alle Kinder in Kindertageseinrichtungen. Davon profitieren insbesondere Kinder, deren Familiensprache nicht Deutsch ist. Als besondere Zielgruppe sind hier die Kinder aus Flüchtlingsfamilien genannt. Hinzu kommen Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien, die zuhause zwar deutsch sprechen, aber trotzdem einer besonderen Unterstützung beim Spracherwerb bedürfen. Vor allem diese Zielgruppen sollen an dem Landesprogramm partizipieren und so frühe Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg erhalten.

Aus den Ressourcen des Förderprogramms des Landes werden unter anderen finanziert:

- Fort- und Weiterbildungen, die vom Landkreis organisiert und initiiert werden
- die Anschaffung von Arbeits- und Spielmaterial für die Sprachbildung
- **Personalkostenzuschüsse**
Die zusätzlichen Personalkosten werden den Städten und Gemeinden nach vorhandenen Kindern in diesen Altersgruppen zur Verfügung gestellt und von diesen auf die Träger verteilt.

Grundlage hierfür ist die jährliche Bedarfsplanung des Landkreises Wesermarsch und die dort aufgeführten Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren

Gründung einer Lenkungsgruppe

Die Lenkungsgruppe soll die Sprachförderung im Landkreis Wesermarsch steuern und darauf achten, dass das Konzept umgesetzt und kontinuierlich fortgeschrieben wird. Sie entscheidet zudem über die Anträge der Einrichtungen für Fort- und Weiterbildungen sowie Arbeits- und Spielmaterialien. Sie setzt sich zusammen aus:

- dem Sozialamt
- dem Gesundheitsamt
- dem Jugendamt
- einem/er VertreterIn der freien Träger
- einem/er VertreterIn der kom. Träger
- Zwei VertreterInnen der Koordinierungsstelle
- dem AWO-Sprachheilkindergarten
- der AWO Kinder, Jugend & Familien – Sprachtherapie
- Zwei Leiter/Innen von Einrichtungen aus dem Norden und Süden
- Zwei Vertreter/innen der Grundschulen aus dem Norden und Süden

Koordinierungsstelle Sprache im Landkreis

Seit dem 01.08.2013 wurde im Landkreis eine Koordinierungsstelle gebildet. Hierfür konnten die Aktiven aus dem ausgelaufenen Brückenjahr gewonnen werden, die über Honorarverträge mit unterschiedlichen Stunden beschäftigt sind. Die Koordinierungsstelle hat folgende Aufgaben:

- Fachberatung Sprachbildung-und Sprachförderung in den Einrichtungen
- Fortbildungen
- Anlaufstelle Sprachbildung-und Sprachförderung für die Einrichtungen
- Selbstverwaltung
- Elternarbeit
- Zusammenarbeit Kita/Grundschule
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen/Gremien (Netzwerkarbeit)
- Konzeptarbeit

Umsetzung

Die Vernetzung aller in der Sprachbildung und Sprachförderung tätigen Akteure, insbesondere die Moderation der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen koordiniert die Koordinierungsstelle.

Die Koordinierungsstelle berichtet dem Lenkungsausschuss laufend über ihre Arbeit. Die Funktion und die Tätigkeit der Koordinierungsstelle werden regelmäßig von den Mitgliedern der Lenkungsgruppe evaluiert.

Die Koordinierungsstelle besucht regelmäßig alle Einrichtungen um sich über den Bedarf an Fort- und Weiterbildung zu informieren.

Sie organisiert und betreut in allen Gemeinden Runde Tische Sprache mit Teilnehmern aus Kindergarten und Grundschule.

Sie sorgt für die Vernetzung mit allen wichtigen Bildungspartnern in der Bildungsregion Wesermarsch. Die Koordinierungsstelle ist vernetzt mit dem Bildungsbüro der Bildungsregion Wesermarsch.

Außerdem treffen sich die Teammitglieder regelmäßig mit den Koordinierungsstellen aus dem Nordwesten und arbeiten mit dem nifbe zusammen in den aktuellen Qualifizierungsmaßnahmen

Vernetzung aller in der Sprachbildung und Sprachförderung tätigen Akteure über einen Runden Tisch Sprache

Die **Vernetzung** aller in der Sprachbildung und Sprachförderung tätigen Akteure, insbesondere die Moderation der **Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen** koordiniert die Koordinierungsstelle unter Nutzung der z.B. unter dem Projekt „Brückenjahr“ gewonnenen Erfahrungen und personellen Ressourcen.

Schwerpunkte, die in der Förderrichtlinie für den Zeitraum vom 01.08.2016 bis zum 31.07.2019 genannt werden und bei der Umsetzung besondere Berücksichtigung finden sollen:

1. Schwerpunkt:

Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und die Voraussetzungen für einen gelingenden Zweitspracherwerb.

Sprachbildung wird von allen Fachkräften für alle Kinder bewusst alltagsintegriert angeboten.

2. Schwerpunkt:

Bildungspartnerschaft mit Eltern. Kinder mit Migrationshintergrund werden durch aufsuchende Maßnahmen in den Familien wahrgenommen und eingebunden. Bildungspartnerschaft wird in ihren Möglichkeiten und Grenzen klar definiert. Partizipation von Kindern, Eltern und Fachkräften am Alltagsgeschehen in der Einrichtung sind unverzichtbar.

3. Schwerpunkt:

Durchgängige Beobachtung und Dokumentation als Unterstützung für eine gelingende Bildungsbiographie

4. Schwerpunkt:

Etablierung und Verstetigung einer durchgängigen Sprachbildung zwischen Kindergarten und Grundschule.

Die Zusammenarbeit zwischen Elementar- und Primarbereich schafft die Grundlage für eine durchgängige Sprachbiographie aller Kinder.

Die zur Verfügung stehenden Mittel sollen anteilig auf alle vier Schwerpunkte der Förderrichtlinie angewendet werden.

Vorwort

Ein gemeinsames Sprachbildungskonzept für die Kindertagesstätten im LK Wesermarsch liefert den Rahmen für die tägliche Arbeit in den Einrichtungen. Es soll nicht als Programm verstanden werden, sondern Eckpunkte aufzeigen, die für alle verbindlich sein sollten. Alle Fachkräfte verfolgen durch das Konzept zwar die gleichen Ziele, setzen es aber auf unterschiedliche Weise um.

Die Rahmung soll Orientierungshilfen für den Alltag schaffen und Handlungssicherheit für alle Akteure bewirken. Ein wesentlicher Schwerpunkt ist dabei die Gestaltung der Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräften, besonders im Hinblick auf zugewanderte Familien. Damit sie zum Wohl der Kinder gelingt, sind bestimmte Voraussetzungen für die Arbeit der Pädagogen unverzichtbar:

- Sie wissen, wie sie durch transparentes Handeln bei Kindern und Eltern für Wohlbefinden sorgen.
- Sie haben weitreichende Kenntnisse darüber erworben, wie die Kommunikation im Dialog mit Kindern, Eltern und Kolleginnen auch in Konfliktsituationen gelingen kann.
- Sie akzeptieren die jeweiligen Besonderheiten in der Lebensweise einer Familie.

- Sie respektieren die sprachliche und soziale Kultur von Kindern, Eltern und Kolleginnen.
- Sie vertrauen auf die Selbstbildungskräfte der Kinder beim Spracherwerb.
- Sie verfügen über die Kompetenz bewusst Sprachbildung durch Anregung ermöglichen zu können. Sie beherrschen die Fähigkeit, Eltern und Kinder zu ermutigen ihre Vorstellungen von Sprachbildung umzusetzen.
- Sie zeigen durch ihre Haltung, dass sie die Eltern als Erziehungsexperten für ihre Kinder wahrnehmen.
- Sie verfügen über detaillierte Kenntnisse über den Verlauf des Spracherwerbs bei ein- und mehrsprachigen Kindern. Sie halten die Bereitschaft, die eigene Praxis und Haltung in der Sprachbildung kontinuierlich zu reflektieren, für selbstverständlich.

Das Rahmenkonzept liefert vergleichbare Grundstrukturen für den Austausch untereinander und im Dialog mit den Eltern. Es beantwortet die Fragen:

- Wie kommen wir zu einem gemeinsamen Bildungsverständnis?
- Wodurch verläuft der Spracherwerb eines Kindes besonders günstig?
- Wann sollten andere Fachkräfte zur Unterstützung herangezogen werden?
- Welche Möglichkeit besteht grundsätzlich zur Partizipation für Kinder und Eltern?
- Wie kann Sprachbildung bewusst im Alltag gestaltet werden und welche Rolle spielen dabei additive Konzepte (z.B.: KonLab)
Wie kann die Sprachentwicklung und die Sprachkompetenz eines Kindes unvoreingenommen beobachtet und aussagekräftig dokumentiert werden?
- Welche Formen der Dokumentation sind besonders ergiebig, auch für die Zusammenarbeit mit der Schule?

1. Schwerpunkt: Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und die Voraussetzungen für einen gelingenden Zweitspracherwerb

Grundlagen sprachlicher Entwicklung und Chancen der Mehrsprachigkeit

1.1 Das Interesse und die Freude an Sprache, Schrift und Büchern Womit sich die Bezugsperson, die das Kind liebt und bewundert, mit Vorliebe beschäftigt, wird auch für das Kind bedeutsam.

Kinder brauchen Vorbilder, damit sie Sprachverständnis und Sprechfreude/ Sprachproduktion entwickeln. Sie brauchen Sprache von Anfang an.

Alle Kinder lernen das Sprechen nur im Dialog mit ihrer wichtigsten Bezugsperson. Sprache ist zwar nur eine Form von Kommunikation, aber die für den Menschen überlebenswichtige.

Kinder sollen die Sprachmelodie ihrer Muttersprache verinnerlichen. Das wird in allen Altersstufen durch Singen und Sprachspiele unterstützt. Nur durch ständiges zugewandtes Kommunizieren wird das Kind angeregt, sich ebenfalls durch Laute mitzuteilen.

Für die spätere Arbeit in der Krippe und im Kindergarten besteht die Herausforderung für die Fachkraft darin, die innige Beziehung zwischen Mutter und Kind professionell fortzusetzen, indem sie jedes Kind wertschätzt und sich ihm authentisch zuwendet.

1.2 Merkmale einer positiven Sprachentwicklung

Kinder mit Interesse an Kommunikation durch Sprache und Schrift beteiligen sich von Anfang an durch Laute und Gesten an der Kommunikation.

- Sie sprechen im Kindergarten gerne mit anderen Kindern und Erwachsenen.
- Sie verstehen und beantworten Fragen ausführlich.
- Sie wenden sich mit Fragen auch gerne an Erwachsene.
- Sie hören im Gespräch aufmerksam auf den Gesprächspartner.
- Sie beteiligen sich rege an gemeinsamen Gesprächen.
- Sie hören den Erzählungen konzentriert zu.
- Sie beteiligen sich am Nacherzählen gehörter Geschichten.
- Sie erzählen selbst ausgedachte Geschichten.
- Sie hören beim Vorlesen aufmerksam zu und schauen sich die Bilder an.
- Sie benennen einzelne Dinge auf der Bilderbuchseite.
- Sie versuchen einen Zusammenhang zwischen einzelnen Bildern herzustellen.
- Sie fragen, was da geschrieben steht.
- Sie merken sich eine einfache Geschichte und erzählen oder spielen sie später nach.
- Sie erzählen zusammenhängend und verknüpfen dabei Sätze.

Sprachentwicklung und Sprachbildung sind als Prozess zu sehen, der immer wieder Impulse benötigt.

Diese Impulse orientieren sich am Entwicklungsstand des Kindes und an seinen Möglichkeiten.

Ziele, die sich die Eltern und Fachkräfte setzen, sind dem untergeordnet.

Sprachentwicklung ist ein Prozess, bei dem auch scheinbare Rückschritte oder das Überspringen von Phasen zu beobachten sind.

Deshalb ist es wichtig, den Eltern die Angst vor „festen Terminen“ in der Sprachentwicklung zu nehmen und stattdessen die Tatsache hervorzuheben, dass sich Kinder innerhalb bestimmter Zeiträume individuell entwickeln.

Als Hilfestellung für verunsicherte Eltern können Fachkräfte die Ergebnisse aus Screenings (DESK; Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter) heranziehen. Ebenso wichtig sind die Untersuchungsergebnisse der Kinderärzte, die die Eltern als Gesprächsgrundlage bereitstellen.

Erfahrungsgemäß schätzen die Eltern einen Austausch mit den Fachkräften über ihr Kind besonders, wenn er sich auf Fakten stützt, die sie nachvollziehen können.

1.3 Bewusste alltagsintegrierte Sprachbildung und additive Konzepte

Definition

Bei der alltagsintegrierten Sprachbildung (kurz: **aisB**) geht es um eine sehr bewusste sprachförderliche Ausgestaltung von alltäglichen Situationen. Die Erzieherinnen müssen darin geschult sein, Kinder zu eigenen sprachlichen Äußerungen anzuregen, die Kommunikation in Gang zu halten sowie die kindlichen Äußerungen zu erweitern und gegebenenfalls zu korrigieren.

Der Erfolg dieses Vorgehens hängt wesentlich von der Qualifikation der Erzieherin und der Häufigkeit und Intensität der täglichen sprachlichen Zuwendung ab.

Immer wieder werden in einer bestimmten Situation die gleichen Satzmuster angeboten, damit die Kinder sie übernehmen können.

Wie wird beim Tischdecken gesprochen?

Wie wird eine Erzählrunde, eine Geburtstagsfeier oder ein Spiel angeleitet?

Welche Sprachmuster enthalten Begrüßung und Verabschiedung?

Bewusste alltagsintegrierte Sprachbildung und additive Konzepte miteinander verbinden

Fulkan ist fast fünf Jahre alt und spricht schon recht gut Deutsch. Die Feinheiten der Aussprache und der Grammatik fallen ihm noch schwer. Jeden Mittwoch ist er deshalb eine halbe Stunde bei der Sprachheilpädagogin in seinem Kindergarten. Er kommt fröhlich herein, macht gutwillig mit und geht danach zurück in seine Gruppe.

Was geschieht dann?

Er spielt wie gewohnt mit den anderen Kindern. Die letzte halbe Stunde hat er schon vergessen, obwohl sie angenehm war.

Wer ein Instrument gut spielen möchte, muss täglich üben.

Ebenso ist es mit der Sprache. Sie ist für die Kinder das Instrument,

- mit dem sie erreichen möchten, dass sie verstanden werden,
- mit dem sie ihre Sicht der Welt beschreiben können,
- durch dass sie ihre Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche äußern, damit sie sich wohl fühlen können.

Um diese Fähigkeiten zu erreichen, müssen sie täglich angeleitet werden.

Damit sich ein Erfolg einstellt, ist professionelles Wissen über Möglichkeiten der Sprachentwicklung und Sprachbildung unerlässlich, das in Teamfortbildungen langfristig erworben wird. Nur durch professionelles Wissen kann eine Fachkraft im Dialog mit einem Kind seine sprachlichen Stärken und Schwächen erkennen und dementsprechend handeln.

Oft beherrschen Kinder die Zweitsprache Deutsch so gut, dass sie sich problemlos verständigen können, ohne dass sie grammatisch korrekt sprechen oder mehr sagen als unbedingt nötig. Ob das der Fall ist, kann eine Sprachstandsfeststellung klären, aus der dann auch unbedingt die Konsequenzen gezogen werden müssen.

Was den Kindern an Sprachkompetenz fehlt, muss täglich in Spielsituationen systematisch geübt werden.

Wie wird der Erwerb der Zweitsprache erleichtert?

Kinder, die eine zweite Sprache erlernen, brauchen keinen Grammatikunterricht sondern zunächst eine zugewandte Haltung der Bezugspersonen in Kita und Krippe. Die Fachkräfte entwickeln dabei bewusst eine Willkommenskultur, die allen Kindern vermittelt, dass ihre Sprache wertschätzend und bereichernd wahrgenommen wird.

Das gilt auch für einsprachig deutsche Kinder. Auch sie kommen ja mit unterschiedlichen Sprachgewohnheiten und Kompetenzen in die Einrichtungen. Auch sie erfahren besonders in sprachgemischten Gruppen die Notwendigkeit eine „neue“ Sprache zu lernen. Das unterstützt ihre Motivation, denn sie merken: Ich werde sonst nicht verstanden, keiner spielt mit mir.

Im Kindergarten wird reichlich Gelegenheit gegeben den Wortschatz aller Kinder handelnd zu erweitern: Die Fachkraft spricht dazu zu allem, was sie mit den Kindern unternimmt. Sie benennt Gegenstände, wiederholt das Angebot an Satzstrukturen in geeigneten Spielen und ermuntert die Kinder zum Sprechen.

Deutschsprachige Kinder können als Partner und Lernfreunde den Spracherwerb von „Zweitsprachlern“ unterstützen, wenn die Gruppe entsprechend heterogen zusammengesetzt ist.

Kontakte zu deutschsprachigen Kindern am Nachmittag außerhalb der Kita verstärken den Alltagsgebrauch der gelernten Wörter und Strukturen. Außerdem vermitteln diese Kontakte den Kindern das Gefühl willkommen zu sein.

Viel Zeit sollte für das Betrachten von Bilderbüchern verwendet werden.

Bilderbücher geben den Kindern die Gelegenheit sich ihrem Sprachstand entsprechend zu äußern.

Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch. Sowohl Einwortsätze als auch umfangreichere Äußerungen sind möglich. Auch hier lernen die Kinder voneinander. Wenn sie hören, was jemand anderes zu einem bestimmten Bild sagt, können sie die Äußerungen übernehmen.

Tägliche Routinen werden immer gleich benannt: Die Kinder orientieren sich auch hier an ihren deutschen Lernfreunden. Wenn sie sehen, wie die Kinder auf bestimmte Ankündigungen reagieren, können sie das nachmachen und bekommen so schnell das Gefühl: Damit kenne ich mich schon aus.

Lieder und Reime unterstützen den Spracherwerb: Sie liefern den Rhythmus und die Sprachmelodie für die neue Sprache, wenn sie dementsprechend fachkompetent ausgewählt werden. Über Bewegung, Rhythmus und Melodie prägen sich neue Inhalte leichter ein. Die Kinder merken schnell: Ich kann mitmachen. Gleiches gilt für das darstellende Spiel in allen Formen.

Alle Äußerungen der Kinder werden positiv verstärkt: Die Fachkräfte beherrschen die Technik des positiven Feedbacks.

Sie kennen umfangreiche Möglichkeiten, den Spracherwerb der Kinder strukturell voran zu bringen. Die Kinder erfahren dadurch: Ich mache keine Fehler sondern lerne dazu. Medien wie Fotoapparat, Pads Videokamera oder Laptop wecken das Interesse und die Neugier der Kinder und führen dazu, dass sie sich sprachlich äußern, weil sie beispielsweise Fragen zum Gebrauch stellen müssen.

Wenn aus den Gesprächen mit den Eltern, den Beobachtungen der Fachkräfte sowie aus den Ergebnissen besonderer Sprachstandsfeststellungen und Screenings hervorgeht, dass der Spracherwerb eines Kindes problematisch verläuft, sind auch für deutsche Kinder deutliche Hinweise auf zusätzlichen Handlungsbedarf gegeben.

Hier sind die Grenzen der Fachkräfte erreicht. Sie sind keine Therapeuten. Um sich zu entlasten, wenden sie sich an die Fachberatung. Sie empfehlen den Eltern Experten zu befragen, die die Ursachen klären und Möglichkeiten einer Unterstützung anbieten können.

2. Schwerpunkt: Durchgängige Beobachtung und Dokumentation als Unterstützung für eine gelingende Bildungsbiographie

Kinder werden in erster Linie beobachtet aus Freude am Miterleben ihres geistigen, körperlichen und seelischen Wachstums. Dabei werden ihre Stärken und Kompetenzen in der Sprachentwicklung entdeckt. Voraussetzung für diese Art des Wahrnehmens von kindlicher Entwicklung ist ein Blickwechsel, der wegführt von defizitär geprägten Ankreuzverfahren hin zu Kompetenz orientierten Beschreibungen von Erlebnissen und Situationen.

Erkenntnisse aus der Beobachtung, die durch Reflexion verschiedener beteiligter Fachkräfte und im Dialog mit den Eltern gewonnen werden, sollen den Kindern Türen öffnen und ihnen neue Möglichkeiten im Spracherwerb anbieten. In diesem Sinne ist Beobachtung und Dokumentation eine Form der professionellen Begleitung und Förderung der Kinder.

Beschreibende Dokumentationen werden unter dem Begriff Portfolio zusammengefasst. Ein Portfolio enthält immer Darstellungen des Kindes, der Eltern und der Fachkraft.

Im LK Wesermarsch werden frühe Entwicklungsverläufe durch das DESK dokumentiert.

Bei unklaren Entwicklungsverläufen helfen punktuelle Verfahren. Bewährt hat sich dabei die „Linguistische Sprachstandserhebung Deutsch als Zweitsprache“ (LiSe-DaZ), die auch für Kinder mit Deutsch als Muttersprache aufzeigt, über welche Sprachkompetenz ein Kind verfügt.

Kurz vor Schulbeginn kann beispielsweise durch das „Heidelberger Auditive Screening vor der Einschulung“ (HASE) festgestellt werden, ob ein Kind über phonologische Bewusstheit verfügt.

Die Dokumentation über den Verlauf des Spracherwerbs

Beobachtungen zum Verlauf des Spracherwerbs können in verschiedensten Formen festgehalten werden. Dabei werden oft besondere Erwartungen mit dem Portfolio verknüpft. Es scheint den professionellen Auftrag der Erzieherin, die Entwicklung des Kindes zu dokumentieren, am besten zu ermöglichen.

Bei der Beobachtung kommt es darauf an, dass die Fachkraft sich einen Zugang zu den Lernwegen der Kinder verschafft. Das gelingt vor allem bei selbst gewählten Aktivitäten der Kinder oder wenn sie spielen. Das Portfolio enthält deshalb überwiegend Aussagen, die Kinder über sich selbst machen. Sie dokumentieren sich und ihr Selbstverständnis in Bildern, Fotos, Sammlungen und aufgezeichneten Gesprächen und geben damit Einblicke in ihr Denken und ihre Sprachentwicklung. Die Erzieherin kann daraus Impulse entwickeln, die die Tätigkeit und Sprache des Kindes bereichert und variiert.

Für Eltern, deren Kind die Krippe besucht, ist diese Dokumentation ein Schatz, der ihnen ermöglicht, die Entwicklung ihres Kindes nachzuvollziehen, auch wenn sie sie nicht durchgehend miterleben. Dafür können sie aus ihrer Sicht Beiträge für das Portfolio beisteuern, die den Blick der Erzieherin möglicherweise auf andere Aspekte lenken.

Ein Portfolio enthält im günstigsten Fall

- Beiträge / Kommentare der Kinder in verschiedenster Form
- Beiträge / Beschreibungen der Eltern
- Beiträge / Beschreibungen der Fachkräfte - oder
- Videomitschnitte
- Ergebnisse aus Screenings und Sprachstandsfeststellungen

Es ist von entscheidender Bedeutung für den Sinn eines Portfolios, dass die Erzieherin mit dem Kind über das, was es dokumentiert hat, spricht. Nur durch den Dialog kann das Kind zu Erkenntnissen über sich selbst und sein Handeln kommen. Für den täglichen Sprachgebrauch lernt es zu begründen, darzustellen, auf andere einzugehen und zu argumentieren. Nur im Dialog lernt die Erzieherin, was das Kind bewegt, wie es darüber spricht und wie sie darauf eingehen kann.

3. Schwerpunkt: Bildungspartnerschaft mit Eltern

3.1 Die Erkundung der Ausgangslage in den Familien

Das Verständnis von Partizipation der Kinder und Eltern sieht in den Familien sehr unterschiedlich aus.

- Was halten Eltern für ihre Aufgabe?
- Wie stehen sie zu einem Mitspracherecht ihrer Kinder?
- Wie sprechen sie mit ihren Kindern?
- Wie weit öffnen sie sich der Kita gegenüber und geben Einblick in ihren Alltag?
- Woran kann die Kita anknüpfen?
- Wie weit möchten Eltern Erziehungsaufgaben abgeben oder andere an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen?
- Welche Art von Information über ihre Kinder brauchen sie von den Fachkräften?
Wie können Fachkräfte so viel wie möglich über den Alltag eines Kindes und seiner Familie erfahren?

Um Eltern verstehen zu können, helfen diese Einblicke in ihren Alltag und das Verständnis für ihre Kultur und Sprache, auch - und besonders - wenn sie von der eigenen abweicht.

- Wie leben die Eltern der Kinder?
- Welche Ziele verfolgen sie?
- Was tun sie gerne in ihrer Freizeit?
- Welches ist ihr kultureller Hintergrund?

Viele Eltern sind nach einem langen Arbeitstag mit anstrengenden Herausforderungen nicht mehr in der Lage an einer bestimmten Form von Partizipation Interesse zu zeigen: Sie können aus vielerlei Gründen keine zusätzlichen Aufgaben für Projekte in der Kita übernehmen oder nach Feierabend an Angeboten für Eltern in der Kita teilnehmen.

Wie Erziehungspartnerschaft in schwierigen Fällen möglich ist, wie Eltern die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder durch ihre eigenen Kompetenzen entscheidend begünstigen können, muss im Dialog erwogen und formuliert werden. Sorgfältig vorbereitete Gespräche sind die wichtigste Voraussetzung dafür, dass ein gemeinsames Handeln zum Wohl der Kinder gelingt. Die Aufgaben in der Bildungspartnerschaft müssen klar benannt werden.

Belehrungsgespräche, die Erziehungsmängel aus der Sicht der Einrichtung darlegen, führen nicht dazu, dass Eltern sich als Partner der Fachkräfte fühlen können.

Für eingewanderte Eltern aus anderen Kulturen muss möglicherweise erst ein Verständnis für den Sinn von frühkindlicher Bildung in einer Krippe oder Kindertagesstätte ermöglicht werden.

Familien, die es nicht gewohnt sind, ihre kleinen Kinder in die Obhut einer Institution zu geben, brauchen Zeit um das zu verstehen und zu akzeptieren.

3.2 Eltern werden im Gebrauch der Familiensprache bestärkt:

Alle Kinder sollten in ihrer Familiensprache heimisch sein. Vieles an Gefühlen und Emotionen lässt sich nur in der ureigensten Sprache ausdrücken und verstehen. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben sich durch ihre Sprache mit ihrer Kultur zu identifizieren um ein stabiles Selbstwertgefühl zu entwickeln. In der Einrichtung werden geeignete Medien eingesetzt: Elektronische Medien als Lernhelfer und Übersetzer können in schwierigen Situationen bei der ersten Begegnung mit Familien aus anderen Kulturen hilfreich sein.

Die Leitungen der Einrichtungen sorgen dafür, dass die Verfahren in der Kita zur Weiterentwicklung des Zweitspracherwerbs jederzeit für die Eltern transparent und verständlich sind.

Grundsätzlich

- werden Eltern ermutigt, viel mit ihrem Kind zu sprechen und sich ihm dabei interessiert und mit Freude zuzuwenden
- wird die Sprachbildung als Prozess verstanden, bei dem Kinder unterstützt werden können
- können Kinder zwei Sprachen parallel erwerben
verläuft der Spracherwerb für eine später hinzukommende Sprache zeitversetzt aber parallel zum Erwerb der Muttersprache
- haben Kinder große Freude an der sprachlichen Kommunikation
erwerben Kinder ein Sprachverständnis vor der Sprachfähigkeit (sie verstehen mehr als sie sagen können)
- sind tägliche Sprachanlässe zahlreich vorhanden und können von Eltern und Fachkräften zur Sicherung des Wortschatzes und der Grammatik bewusst genutzt werden
- werden Kinder nicht verbessert sondern positiv verstärkt, damit ihre Sprechfreude nicht beeinträchtigt wird.

Grundsätzlich muss den Eltern auch vermittelt werden können, dass der Bildungserfolg ihrer Kinder von der Qualität der häuslichen Kommunikation abhängt.

4. Schwerpunkt: Etablierung und Verstetigung einer durchgängigen Sprachbildung zwischen Kindergarten und Grundschule

In allen Gemeinden des Landkreises sind inzwischen nach einander „Runde Tische Sprache“ eingerichtet worden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kindergarten und Grundschule treten in einen **Dialog über**

- ein gemeinsames Bildungsverständnis
- die Grundsätze der Sprachentwicklung
- die Bedeutung der durchgängigen Sprachbiographie für ein Kind
- die Voraussetzungen für nachhaltige Sprachförderung
- die Grundsätze für gelingende Sprachbildung und Sprachförderung für Kinder
- von 0 bis 10 Jahren
- die Möglichkeiten zur Entwicklung eines Rasters für Neueinsteiger
- die Alternativen zu punktuellen Sprachförderprogrammen
- die Alternativen zu punktuellen Sprachstandsfeststellungen kurz vor Schuleintritt
- die Gestaltung von Übergabegesprächen
- die Chancen von gemeinsam gestalteten Themenabenden für und mit Eltern

Einige Runde Tische erarbeiten einen Reader mit geeigneten und erprobten Liedern, Reimen und Bilderbüchern.

Darüber hinaus haben sich in einigen Gemeinden die Kitas und Grundschulen zu Modellprojekten zusammengeschlossen.

In diesen Projekten werden die Möglichkeiten des altersübergreifenden Sach- und Sprachlernens von Kindern an einem für sie relevanten Thema untersucht. Besonders berücksichtigt wird dabei der Zweitspracherwerb.

Alle Runden Tische werden von der Koordinierungsstelle moderiert.

Reflexion und formative Evaluation

Ziel der Sprachförderung ist es, die Sprachbildung und Sprachentwicklung in jeder Kindertagesstätte konzeptionell zu verankern und zum festen Bestandteil der täglichen Arbeit zu machen. In der pädagogischen Arbeit wird die Sprachbildungs- und Sprachförderkompetenz als Qualitätsmerkmal in der Einrichtung evaluiert. Das Konzept und die Gestaltung und Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen, wie auch die Professionalität der Fachkräfte sind dabei Ansatzpunkte. Viele Einrichtungen haben aufgrund der gemachten Erfahrungen, Fortbildung und der Mitarbeit in verschiedenen Netzwerken ihre Konzeption dahingehend verändert.

Weiteres Ziel ist eine kontinuierlich fest vereinbarte Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Eltern und die Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule.

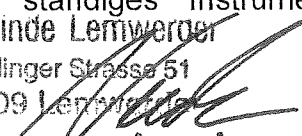
Zum Abschluss der Förderperiode wird es einen landkreisweiten Fachtag für die Evaluation aller Beteiligten geben. Dieser wird dokumentiert.

Ziel soll es sein auch nach der Förderperiode 2016-2019 die Arbeit der Koordinierungsstelle fortzuführen und als ständiges Instrument im Landkreis zu installieren.

Gemeinde Lemwerder

Stedinger Strasse 51

27809 Lemwerder


Bürgermeisterin

Brake, den 24. 10. 16

Datum

Unterschrift/Stempel